

LITERATUR
und ZUKUNFT

LITERATUR *und* ZUKUNFT

BEITRÄGE *zum*
STUDIERENDENKONGRESS
KOMPARATISTIK 2022

herausgegeben von

Lara Ehlis, Kerstin Kiaups,
Marco Maffei und Ben Sulzbacher



Ch. A. Bachmann Verlag

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Christian A. Bachmann Verlag, Berlin
www.christian-bachmann.de

Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben
Printed in Germany

Abbildung auf dem Einband: Philip Behrendt, Bochum

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-96234-080-3 (Print)
ISBN 978-3-96234-081-0 (Digital)

1. Auflage 2024

URSULA KOCHER

Literatur und Zukunft – Skizze eines Forschungsprogramms¹

In einer Welt voller Mehrdeutigkeiten führt ein Mangel an Ambiguitätstoleranz zu Misstrauen im Umgang mit der Vielzahl an Fakten, denen man sich täglich in vielerlei Gestalt gegenüber sieht. Vielmehr verstärkt diese Informationsflut sogar bereits vorhandene Ängste vor der Zukunft. Gleichzeitig schwindet die Kompetenz im Umgang mit Texten, die versuchen, den prekären Zustand unserer Zeit erfahrbar zu machen.

Der Beitrag entwirft ein Forschungsprogramm, das sich Lösungen für diese Probleme anzunähern versucht. Allen voran sind die kulturwissenschaftliche Forschung und im Zuge des *cultural turn* eine Reihe von Forschungsrichtungen, die modernes Denken auf den Prüfstand stellen und sich gleichzeitig mit gesellschaftlichen Grundfragen und Herausforderungen unserer Zeit beschäftigen. Damit bergen sie praktische Lösungen in sich, die durch ästhetische Szenarien vermittelt werden können. Es wird der Frage nachgegangen, welche Rolle Literatur und Literaturwissenschaft(ler:innen) in diesen Prozessen einnehmen (müssen), sowie nach Möglichkeiten für Leser:innen und Autor:innen, Narrative mitzugestalten und so in der Gegenwart an der Zukunft produktiv mitzuarbeiten.

1. Lähmende Angst

Am 14. März 2023 erhielt Judith Schalansky den Wortmeldungen-Literaturpreis 2023 für ihren Essay *Schwankende Kanarien*. In ihm drückt sie ihre Angst vor dem Erreichen des *point of no return* der Menschheit aus und fragt

1 Ich danke meinen Mitarbeiter:innen, den Mitgliedern unserer Arbeitsgruppe *More than human/arts and future(s)* und meinen Hilfskräften, allen voran Hannah-Louisa Grimm, für die kritischen Hinweise, die Diskussionen der letzten Monate sowie die vielfältige Unterstützung.

sich, wie sie als Autorin darauf reagieren kann, um ähnlich einem Kanarienvogel im Bergbau anzuzeigen, was geschieht, wenn all das so weitergeht wie bisher. »Dann gibt es kein Zurück, aber was das bedeutet, sprengt nicht nur die Vorstellungskraft, sondern auch Begrifflichkeiten und Erzählmuster.«² Gleichwohl versucht sie die Möglichkeiten des Schreibens angesichts des drohenden Moments des »when shit hits the fan«³ auszuloten, »jene[m] ultimative[n] Punkt also, in dem die Scheiße auf den Ventilator trifft und eine Situation komplett außer Kontrolle gerät und eine buchstäblich unberechenbare Kette von Ereignissen nach sich zieht, die unwiderruflich, ja irreparabel sind.«⁴ Diese »Kipp- und Wendepunkte« seien nun einmal meist erst wahrgenommen worden, wenn sie bereits vorbei seien.⁵ Das jedoch könne man sich zu eigen machen, indem man auf Elemente des Lebens aufmerksam mache, die nach der sich bereits abzeichnenden Katastrophe fehlen werden, wie das Singen der Vögel: »Vermisst werden konnte nur das, woran die Erinnerung noch lebendig war.«⁶

Zu all dem ergibt sich die Schwierigkeit, dass sich das Ganze eher als ein Wimmelbild präsentiere, was die Autorin »ratlos« zurücklasse,

»was das für mein Schreiben bedeuten sollte, wie ich diese myzelartigen, schwer durchschaubaren Verflechtungen mittels Sprache erfahrbar machen konnte, mittels einer Schrift, die Lücken braucht, um einen Text lesbar zu machen, mittels einer Grammatik, die bei aller Gewachsenheit ein zwar starkes, doch starres System ist.«⁷

Und dennoch scheint es wichtig zu sein, mit Hilfe von Literatur (welcher Gattung auch immer) die Rolle des warnenden Kanarienvogels zu übernehmen, »in einer Gegenwart, deren prekärer Zustand nicht nur durch Wissenschaft benannt, sondern durch die Kunst erfahrbar gemacht werden konnte, einer Welt voller *Midpoints*, X-Faktoren und verstörender Schönheit, einem Geflecht einander auf Gedeih und Verderb bedingenden Lebens.«⁸ Allerdings würde das bedingen, dass die Leser:innen solcher Texte mit denselben umgehen können, wozu sie zumindest nach der Meinung des Club of Rome nicht in der Lage sein dürften:

»Ich war erschöpft. Mangel an Wissen war offenbar nicht das Problem. Gerade hatte der Club of Rome einen neuen Bericht veröffentlicht, der fünfzig Jahre nach seiner berühmt-berüchtigten Diagnose von den Grenzen des Wachstums zu einem Urteil kam, das mich traf wie der Schlag. »Die bedeutendste Heraus-

2 Judith Schalansky: »Schwankende Kanarien«, S. 3. https://www.wortmeldungen.org/fileadmin/wortmeldungen/files/literaturpreis/Schalansky_Schwankende_Kanarien_Text.pdf (Letzter Zugriff: 03.04.2023).

3 Ebd., S. 16.

4 Ebd.

5 Vgl. ebd., S. 18.

6 Ebd., S. 21.

7 Ebd., S. 19.

8 Ebd., S. 24. Hervorhebung im Original.

forderung unserer Tage«, las ich mit leisem Grauen, »ist nicht der Klimawandel, der Verlust an Biodiversität oder Pandemien«, so das Forschungsgremium, nein, »das bedeutendste Problem« sei »unsere kollektive Unfähigkeit, zwischen Fakten und Fiktion zu unterscheiden«. ⁹

Dieses Unvermögen, so es denn wirklich existent ist, wäre dann umso problematischer, als dass es dazu führt, ohnehin bereits vorhandene Ängste vor der Zukunft zu verstärken, weil jegliche Vision – realistisch oder nicht – sofort panisch für wahrscheinlich eintretend gehalten werden würde.

Da Angst aus neurowissenschaftlicher Sicht überlegte Entscheidungen verhindert und Angriffs- und Fluchtverhalten bzw. das Gefühl der Hilflosigkeit verstärkt oder gar als einzige Handlungsoptionen offenlässt, muss überlegt werden, wie die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft Personen wieder oder überhaupt ins Handeln bringen können. Weiterhin ist wichtig auszuloten, und auch darum wird es auf den kommenden Seiten gehen, welche Rolle die Universitäten und die Geisteswissenschaften bei diesen Überlegungen spielen.

Maren Urner, eine der derzeit präsentesten Neurowissenschaftler:innen in Krisenfragen, die regelmäßig versucht, Wege aus der Dauerkrise zu ebnen, ¹⁰ beschreibt die inzwischen mehr hinderlichen als hilfreichen Fähigkeiten unseres Gehirns, sich Angstzuständen zu entziehen, folgendermaßen:

»Die für die Steinzeit optimierten Anteile unseres Gehirns steigen bei Stress, Gefahr und Angst quasi unaufgefordert auf den Fahrersitz und übernehmen das Steuer. Mit der Folge, dass wir noch weniger wissen, was wir wirklich wollen und was uns guttut. Wir verfallen noch stärker ins Lagerdenken, das Herdentier in uns sortiert zu und aus.« ¹¹

Im Krisenmodus können Gehirne daher, so Urner, die drei entscheidenden Herausforderungen der Gegenwart nicht bewältigen. Das Gehirn sei mit komplexen, kontingenten Zuständen überfordert, sei schlecht darin, Aussagen über die Zukunft zu treffen, vor allem aber sei es »ein mieser Risikobewerter«. ¹² Darüber hinaus funktioniere ein Gehirn, das in einem permanenten Angstzustand sei, ausnehmend schlecht. Da es »im Alarmmodus [...]

9 Ebd., S. 25. Vgl. zum Club of Rome den Beitrag von Bernd Villwock: »Der »subjektive Faktor« – Angst, Angstabwehr und Hoffnung in den Berichten an den Club of Rome«. In: *Gefühlte Zukunft. Emotionen als methodische Herausforderung für die Zukunftsforschung*. Hrsg. von Katharina Schäfer, Karlheinz Steinmüller und Axel Zweck. Wiesbaden 2022, S. 155–177.

10 Vgl. Maren Urner: *Raus aus der ewigen Dauerkrise. Mit dem Denken von morgen die Probleme von heute lösen*. München 2021; vgl. auch dies.: *Schluss mit dem täglichen Weltuntergang. Wie wir uns gegen die digitale Vermüllung unserer Gehirne wehren*. München 2019.

11 Urner: *Dauerkrise*, S. 93.

12 Ebd., S. 131. Vgl. dagegen Karsten Weber: »Ist Angst tatsächlich eine schlechte Ratgeberin?«. In: *Gefühlte Zukunft*. Hrsg. von Schäfer, Steinmüller und Zweck, S. 269–288.

bloß noch überleben«¹³ möchte, kann es nicht mehr weit in die Zukunft denken:

»Auf der Verhaltensebene macht sich das in kurzfristigem Denken bemerkbar. »Angst ist ein schlechter Berater«, weil durch sie unsere ohnehin nicht besonders gute Risikoeinschätzung noch miserabler wird. Und damit nicht genug. Denn Angst blockiert im Gehirn nicht nur den Zugang zu bereits Gelerntem und unserer Kontrollzentrale, sondern beeinträchtigt auch unser Arbeitsgedächtnis.«¹⁴

Durch die vielbeschworene Transparenz und permanente Informationsflut über die diversen medialen Kanäle kann nichts verbessert werden, da Studien zeigen, dass Ängste, die mit Ereignissen verbunden sind, eben nicht, wie man meinen könnte, umso geringer sind, je weniger eine Person in das Ereignis involviert ist. Vielmehr ist es umgekehrt so, dass eine rein mediale Vermittlung – besonders durch Soziale Medien – Ängste verstärkt, was wiederum die Gehirne noch zusätzlich überfordert.

Vor allem die Jugend, so zeigt die Trendstudie *Jugend in Deutschland* vom Winter 2022/23, die Simon Schnetzer und Klaus Hurrelmann zum fünften Mal vorgelegt haben, ist eine Generation der Zukunftsangst.¹⁵ Die 14- bis 29-Jährigen in Deutschland sind inzwischen offenbar mehrheitlich der Meinung, dass die Menschheit dem Untergang geweiht ist. Am meisten Angst machen der Krieg in der Ukraine, der Klimawandel, die Inflation, die Spaltung der Gesellschaft und die drohende Wirtschaftskrise:¹⁶

»Im Datajockey Jugendbarometer geben 25% der befragten 14- bis 29-Jährigen an, mit ihrer psychischen Gesundheit unzufrieden zu sein. Bei 16% macht sich *Hilflosigkeit* breit, 10% berichten gar von *Suizidgedanken*. Diese Werte sind seit

13 Ebd., S. 143.

14 Ebd., S. 142.

15 »Die Trendstudie ›Jugend in Deutschland‹, erscheint in halbjährlicher Folge und basiert auf einer repräsentativen Online-Befragung der deutschsprachigen Bevölkerung im Alter von 14 bis 29 Jahren. Ergänzend zu der empirischen Erhebung führen die Autoren Gruppeninterviews zu Trendthemen im Rahmen sogenannter Trendtalks durch. Die Studien bauen aufeinander auf, folgen der gleichen Methodik und sind direkt miteinander vergleichbar. Einige der Fragen aus den zurückliegenden Erhebungen wurden wiederholt, andere wurden neu aufgenommen. Hierdurch ist es möglich nachzuvollziehen, wie die 14 bis 29 Jahre alten Angehörigen der jungen Generation auf politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ereignisse im Zeitverlauf reagieren und mit den Herausforderungen für die weitere Lebensplanung umgehen. Insgesamt wurden für die Studie 1.027 junge Menschen befragt. Die Quotierungen für die Repräsentativität wurden vom Institut für Demoskopie Allensbach erstellt. Die Befragung wurde vom 04. bis 21. Oktober 2022 von Bilendi ResponDi durchgeführt.« <https://simon-schnetzer.com/blog/veroeffentlichung-jugend-in-deutschland-trendstudie-winter-2022-23/> (Letzter Zugriff: 22.03.2023).

16 »Die größten Sorgen der Jugend sind Inflation (71%), gefolgt von dem *Krieg in Europa* (64%) und dem *Klimawandel* (55%). Weitere schwierige und mit Sorgen verbundene Themen der Jugend sind die *Wirtschaftskrise* (54%), *Knappheit von Energie* (49%) und *Altersarmut* (43%).« Ebd. Hervorhebungen im Original.

der letzten Trendstudie vom Mai 2022 angestiegen. »Bei einer erschreckend großen Minderheit haben sich die psychischen Sorgen verfestigt und verdichtet, sodass dringende Unterstützung notwendig ist. Es ist nicht zu übersehen: Bei vielen jungen Menschen sind die Kräfte der psychischen Abwehr verbraucht, und die Risikofaktoren mehren sich. Wir werten das als ein dringendes Warnsignal«, so die Studienautoren Simon Schnetzer und Klaus Hurrelmann.«¹⁷

Die sich daraus ergebende existenzielle Angst lähmt, führt zu Hilflosigkeit, verhindert das Handeln der:des Einzelnen und führt im Zweifel zu extremen Überzeugungen oder dem Wunsch, sich in die Vergangenheit zu flüchten – am besten in eine Zeit, in der Gut und Böse klar verteilt, Komplexitäten möglichst reduziert und Strukturen offensichtlich sind.

Leider aber neigt unser Leben dazu, permanent Mehrdeutigkeiten und Ambiguitäten zu produzieren. Sich dem zu stellen, scheint daher notwendig zu sein, wie Thomas Bauer meint:

»Ambiguität ist nur schwer und nie restlos zu beseitigen, ganz einfach aus dem Grund, weil es eine Welt ohne Ambiguität gar nicht geben kann. Es ist aber auch nicht einfach, einen Zustand der Ambiguität aufrechtzuerhalten, weil Menschen ihrer Natur nach nur beschränkt ambiguitätstolerant sind und eher danach streben, einen Zustand der Eindeutigkeit herzustellen, als Vieldeutigkeit auf Dauer zu ertragen. Ein Zustand der Ambiguität ist mithin ein labiler. Bricht er zusammen, entsteht jedoch nicht zwangsläufig und sofort ein Zustand der Eindeutigkeit, weil nämlich sofort neue Ambiguitäten aufbrechen. Viel eher ist ein Taumeln von einer Ambiguität in die nächste die unausbleibliche Folge. Individuen und Gesellschaft täten also gut daran, nach dem rechten Maß an Ambiguität zu streben.«¹⁸

Paradoxerweise führt ein Leben, das von einem Mangel an Fähigkeit, mit Ambiguitäten umzugehen, gekennzeichnet ist, zu mehr Misstrauen im Umgang mit anderen Menschen und mit Fakten, denen man sich täglich in vielerlei Gestalt gegenüber sieht. Wer sich schwer tut, sich mit Mehrdeutigkeiten zu arrangieren und eine eigene Haltung einzunehmen, verfällt schneller in den oben beschriebenen Zustand der Angst. Somit ist »Vertrauen« oder, besser noch, das Vorhandensein von »Misstrauen« ein guter Indikator für den Zustand von Gesellschaften, eine Art Lackmустest für die *Midpoints* unserer Zeit: »So oder so: Das Vertrauen eignet sich offenbar, um die Ängste und Unsicherheiten einer Gegenwart zu artikulieren, in der vieles ins Rutschen gekommen ist, in der viele überkommene Gewissheiten unter Spannung stehen.«¹⁹

Eine Vertrauensbasis lässt sich am leichtesten dort herstellen, wo die Komplexität des Lebens auf ein Mindestmaß reduziert ist, und ein Vertrauensverhältnis wird dann besonders geschützt, wenn es nicht mehr in Fra-

17 Ebd. Hervorhebungen im Original.

18 Thomas Bauer: *Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt*. Stuttgart 2018, S. 16.

19 Martin Hartmann: *Vertrauen. Die unsichtbare Macht*. Frankfurt a. M. 2020, S. 30.

ge steht und daher kaum noch aktualisiert werden muss. Genau das jedoch führt zu noch größerer gedanklicher Erstarrung – mit allen Folgen:

»Vertrauen ist manchmal nicht einfach nur das Opfer einer Krise, sondern muss durchaus auch die Täterschaft für manche Probleme übernehmen [...]. Wenn es stimmt, dass Vertrauen in ethnisch-kulturell homogeneren Städten und Regionen höher ist als in bunten Städten und Regionen, und wenn das Vertrauen in Form des Sozialkapitals all die gewichtigen Effekte haben soll, die ihm zugesprochen werden, dann kann Vertrauen schnell zu einer Kampfkategorie werden, zu einer Kategorie, die den innersten Kern unserer Gesellschaften beschreibt, der offenbar angegriffen wird.«²⁰

Je größer und gefestigter das Vertrauen innerhalb einer Kerngruppe, umso größer das Misstrauen gegenüber allem außerhalb der Gruppe und allem Zukünftigen.

2. Dynamisches Denken

Was wäre die Lösung? Maren Urner formulierte es sehr deutlich: dynamisches Denken lernen bzw. schulen. Womit sie Recht hat, denn nur diese Art des Denkens kann zu Lösungen führen.

»Statt uns von alten Gewohnheiten, Unsicherheit und Angst vor Kontrollverlust treiben zu lassen und so den alten Funktionsweisen unseres Steinzeithirns das mentale Steuer zu überlassen, müssen wir lernen, unsere neueren Hirnfunktionen besser zu nutzen. Die zweite Zutat des dynamischen Denkens ist grundlegend dafür, weil wir (vermeintliche) Dichotomien ablegen.«²¹

Im Mittelpunkt der Untersuchung sollten daher nicht so sehr die Katastrophen der Zukunft stehen, sondern die Lösungsansätze der Vergangenheit und Gegenwart.²²

20 Ebd., S. 29.

21 Urner: *Dauerkrise*, S. 169. Sie spricht in ihrem Buch von drei Zutaten des dynamischen Denkens (bessere Fragen werden gestellt, das Lagerdenken wird überwunden, neue Geschichten werden erzählt).

22 Einige Kulturwissenschaftler:innen dagegen legen den Fokus eher auf die katastrophale Zukunft: »Die Herausforderung stellt sich damit, Katastrophen nicht als heimliche Wunschträume zu denken, als Reinigung von den Komplexitäten und Entfremdungen der modernen Lebenswelt. Die Herausforderung besteht viel eher darin, sich in dieser Komplexität so intelligent und vorausschauend wie möglich einzurichten. Sich ihr zu stellen, statt sie zu verleugnen, nicht von neuer Einfachheit, Autonomie und Autarkie zu träumen. Es gilt, die fundamentale Eingeschlossenheit und Verstricktheit des Menschen in Zusammenhänge anzuerkennen, die sehr viel größer und komplizierter sind als seine kühnsten Träume.« Eva Horn: »Katastrophen – Der Traum vom Einfachen und die Herausforderung des Komplexen«. In: *Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit*. Hrsg. von Martin Dürnberger. Innsbruck/Wien 2019, S. 29–49, hier: S. 48f. Vgl. vor allem das entscheidende Buch von Eva Horn: *Zukunft als Katastrophe*. Frankfurt a. M. 2014.

Diesen Dichotomien auf der Spur ist bereits seit Langem die kulturwissenschaftliche Forschung. Im Zuge einer Reihe von *studies*, beginnend mit den ersten Überlegungen der *cultural* und *gender studies*, wurde das moderne Denken an der Wurzel gepackt und in Frage gestellt. Dieser *cultural turn* gab den Auftakt zu einer Reihe von Forschungsrichtungen, die sich mit Grenzüberschreitungen diverser Art beschäftigen.

Der *ecocriticism*, die *critical future studies* usw. mit ihren zahlreichen einflussreichen Theoretiker:innen wie beispielsweise Karen Barad, Jane Bennett, Rosi Braidotti, Elizabeth Grosz und Donna Haraway stellten in unterschiedlichsten Bereichen (feministische Theorie, Wissenschaftstheorie, *environmental studies*, *queer theory*, Philosophie, Kulturtheorie, Biopolitik, *critical race theory* u. a.) heraus, dass die Selbstverständlichkeiten des Denkens in der sogenannten »Moderne« auf den Prüfstand gestellt werden müssen.

Am (vorläufigen) Ende steht der *new materialism*, der, wie es auch Andreas Folkers 2013 deutlich gemacht hat,²³ im Vergleich zum *linguistic* und dem *cultural turn* in besonders radikaler Weise versucht, die Dichotomie zwischen menschlichen Subjekten und nicht-menschlichen Lebewesen bzw. Objekten (oder der Materie) zu hinterfragen. Zudem macht er bewusst, dass die Behauptung, Wahrnehmung sei stets kulturelle Sinnzuschreibung, alles um uns vergegenständlicht, ohne dass dabei die Materialität zum Tragen käme.

Diana Coole und Samantha Frost stellen in der Einleitung zu ihrem Sammelband *New Materialisms*, der als eine Art Gründungsmanifest des neuen Materialismus zu sehen ist, fest, dass es an der Zeit sei, eine Rekonzeptualisierung kultureller Perspektiven vorzunehmen:

»Everywhere we look, it seems to us, we are witnessing scattered but insistent demands for more materialist modes of analysis and for new ways of thinking about matter and processes of materialization. [...] [T]he more textual approaches associated with the so-called cultural turn are increasingly being deemed inadequate for understanding contemporary society, particularly in light of some of its most urgent challenges regarding environmental, demographic, geopolitical, and economic change. [...] While this turn has encouraged a de facto neglect of more obviously material phenomena and processes, it has also problematized any straightforward overture toward matter or material experience as naively representational or naturalistic. [...] [W]e believe it is now timely to reopen the issue of matter and once again to give material factors their due in shaping society and circumscribing human prospects. The essays we have commissioned for the current volume are exemplary of some of the new and innovative ways of conceptualizing and responding to this reorientation.«²⁴

23 Vgl. Andreas Folkers: »Was ist neu am neuen Materialismus? – Von der Praxis zum Ereignis«. In: *Critical Matter. Diskussionen eines neuen Materialismus*. Hrsg. von Tobias Goll, Daniel Keil und Thomas Telios. Münster 2013, S. 17–34.

24 *New Materialisms. Ontology, Agency and Politics*. Hrsg. von Diana Coole und Samantha Frost. Durham/London 2010, S. 2f.

Die hier angesprochene Neuorientierung, die in den Kultur- und Literaturwissenschaften verhandelt wird, sollte also dringend in die aktuelle Debatte einbezogen werden – zumal diese theoretischen Überlegungen stets auf die Geschichte Bezug nehmen, um die Entstehung der Objekte durch eine Einbettung in die Praxis verdeutlichen zu können. Zudem verleugnen Materialist:innen nicht, dass sie auf alten philosophischen Strömungen aufbauen:²⁵

»In labeling these essays collectively as new materialisms, we do not wish to deny their rich materialist heritage. Many of our contributors indeed draw inspiration from materialist traditions developed prior to modernity or from philosophies that have until recently remained neglected or marginalized currents within modern thinking. From this perspective their interventions might be categorized as renewed materialisms.«²⁶

Auch wenn diese Konzepte auf den ersten Blick zu theoretisch und weltfremd scheinen könnten, sie sind doch in der Konsequenz wichtig, um fehlleitende Differenzierungen aufzuheben und das Ganze in den Blick zu nehmen, vor allem aber um sich klar zu machen, dass der Mensch nicht der Nabel der Welt sein kann.

Um zu verdeutlichen, wie umfassend ihre theoretischen Überlegungen sind, haben 2014 Serenella Iovino und Serpil Oppermann, erneut in einer Einleitung zu einem inzwischen kanonisch gewordenen Sammelband, ihren Gegenstandsbereich folgendermaßen umrissen:

»An ancient Mediterranean landscape; an endangered species in the Amazon; the Library of Congress; the Gulf Stream; carcinogenic cells, DNA, dioxin; a volcano, a school, a city, a factory farm; the outbreak of a virus, a toxic plume; bioluminescent water; your eyes, our hands, this book: what do all these things have in common? The answer to this question is simple. Whether visible or invisible, socialized or wild, they are all material forms emerging in combination with forces, agencies, and other matter. Entangled in endless ways, their ›more than human‹ materiality is a constant process of shared becoming that tells us something about the ›world we inhabit‹.«²⁷

Die *critical future studies* sowie der *material ecocriticism* kümmern sich demnach darum, was die Welt um uns verbindet und wie wir zu ihr stehen. Sie hinterfragen Dualismen, binäre Oppositionen und die Überlegenheit des Menschen. Sie zeigen, wie durchlässig scheinbar deutliche Grenzziehungen

25 »Schon ein oberflächlicher Blick in die Literaturverzeichnisse der neuen Materialist_innen ernüchert überzogene Erwartungen. Einige recht neue Figuren stehen hier neben einer Reihe altbekannter französischer Philosoph_innen aus der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, die bislang häufig auch als Vertreter_innen des linguistischen oder kulturellen Paradigmas gehandelt wurden. Vermittelt über einige dieser alten Bekannten findet der neue Materialismus gar noch zurück zum antiken Atomismus [...].« Folkers: *Was ist neu?*, S. 17.

26 Coole und Frost: *New Materialisms*, S. 4.

27 *Material ecocriticism*. Hrsg. von Serenella Iovino und Serpil Oppermann. Bloomington, Indiana 2014, S. 1.

(Mensch – Tier, Mensch – Pflanze, Mensch – KI, Mensch – Objekte sowie grundsätzlich Natur und Kultur) sind. Und sie beschäftigen sich mit gesellschaftlichen Grundfragen zur Klimakrise, zur Nachhaltigkeit, zu politischen Herausforderungen (Kriegen, Nationalismus, Terrorismus), Gesundheitsfragen (Selbstoptimierung, Gesundheitsdiktatur, Pandemien), Geschlechterkonstruktionen und dem gesellschaftlichen Zusammenleben allgemein. Damit bieten sie alle erforderlichen Grundlagen für ein theoretisches Setting, das die praktischen Lösungen in sich bergen kann, die wiederum durch ästhetische Szenarien offengelegt und bewusst gemacht werden können.

3. *Social Fiction* als Bestandsaufnahme

Statt also, wie Maren Urner vorschlägt, auf Computerspiele zu setzen,²⁸ ist es unter Umständen reizvoll, das Lesen von literarischen Texten wieder mehr in den Fokus zu nehmen und zu überlegen, inwiefern die Beschäftigung mit Belletristik im Besonderen, aber auch mit künstlerischen Artefakten generell zu einer Dynamisierung des Denkens und zu einer aktiven Mitarbeit an Problemlösung beitragen kann.

Man müsste sich also die Frage stellen, welche Rolle ästhetische Erfahrung, Literatur, Film, Text-Bild-Kombinationen usw. in diesem Prozess spielen könnten und inwiefern Literatur-, Film- und Kulturwissenschaftler:innen hierbei als Vermittler:innen eine Rolle spielen müssen.²⁹ Schließlich ist es gerade die Leistung von literarischen Texten und anderen Repräsentanten der *arts*, Ambiguitätstoleranz zu üben und dadurch die Basis für Vertrauen zu schaffen. Vor allem die sogenannte *Social Fiction* ist in der Lage, Szenarien der Zukunft heraufzubeschwören, die eigentlich Betrachtungen der Gegenwart sind. Warum?

1998 untersuchte Torben Schröder in seinem Buch *Science Fiction als Social Fiction* den Begriff *Social Fiction* und stellte fest, dass es sich dabei um eine »Unterart der Science Fiction« handle, »die sich eher auf den gesellschaftlichen Aspekt ihrer Geschichten konzentriert, als auf die alleinige Darstellung futuristischer Technik und eine an naturwissenschaftlichen Prinzipien angelehnte Pseudowissenschaftlichkeit«.³⁰ Daraus folgt für ihn, dass *Social Fiction* immer noch *Science Fiction* bleibt, sie kümmere sich lediglich mehr um die »gesellschaftlichen und sozialen Folgen von Wissenschaft

28 Vgl. Urner: *Dauerkrise*, S. 219–221.

29 Diesem Bereich widmet sich ein geplantes Graduiertenkolleg der Bergischen Universität Wuppertal mit dem Arbeitstitel *Arts and future(s)*, Projektleitung Ursula Kocher und Birgit Spengler.

30 Torben Schröder: *Science Fiction als Social Fiction. Das gesellschaftliche Potential eines Unterhaltungsgenres*. München 1998, S. 60.

und Technik, als um eine Kombination der beiden angesprochenen Themenbereiche.«³¹

Diese Setzung kann auch heute noch in Teilen als gültig bestätigt werden. Der entscheidende Unterschied rund 25 Jahre nach dem Erscheinen dieses Buches ist aber die Tatsache, dass die von Schröder als »Unterhaltungsgenre«³² bezeichnete *Science Fiction* längst ein fester Bestandteil anspruchsvoller belletristischer Literatur geworden ist und sich dadurch auch die *Social Fiction* in ihrem Zuschnitt gewandelt hat. Je mehr bekannte und – noch wichtiger – anerkannte Autor:innen sich diesem Genre widmen, umso mehr wird sie Gegenstand der Literaturwissenschaft.³³

Autor:innen der Gegenwart, die sich mit dem Leben in möglichen Welten der Zukunft beschäftigen, behandeln stets automatisch die Folgen menschlichen Handelns in den vorangegangenen Jahrhunderten und demonstrieren, welche *Midpoints* übersehen wurden. Diese Werke sind damit zugleich Analyse der Gegenwart auf der Basis von Entscheidungen der Vergangenheit sowie ein plausibler Ausblick auf eine mögliche Zukunft.

Laut Amitav Ghosh müssen sich die Autor:innen der Stärke und Möglichkeiten von Literatur bewusst sein:

»If literature is conceived of as the expression of authentic experience, then fiction will inevitably come to be seen as ›false‹. But to reproduce the world as it exists need not be the project of fiction; what fiction—and by this I mean not only the novel but also epic and myth—makes possible is to approach the world in a subjunctive mode, to conceive of it as if it were other than it is: in short, the great, irreplaceable potentiality of fiction is that it makes possible the imagining of possibilities. And to imagine other forms of human existence is exactly the challenge that is posed by the climate crisis: for if there is any one thing that global warming has made perfectly clear it is that to think about the world only as it is amounts to a formula for collective suicide. We need, rather, to envision what it might be. But as with much else that is uncanny about the Anthropocene, this challenge has appeared before us at the very moment when the form of imagining that is best suited to answering it—fiction—has turned in a radically different direction.«³⁴

Das Verhältnis von Literatur und Realität ist zwar bereits seit rund 2400 Jahren Thema, aber mit Blick auf eine Wechselwirkung, die Implikationen für

31 Ebd., S. 61.

32 Ebd.

33 Amitav Ghosh stellte noch 2016 fest, dass Bücher über die Klimakrise, die in angesehenen Zeitungen und Journalen besprochen werden, fast immer Sachbücher sind. »Indeed, it could even be said that fiction that deals with climate change is almost by definition not of the kind that is taken seriously by serious literary journals: the mere mention of the subject is often enough to relegate a novel or a short story to the genre of science fiction. It is as though in the literary imagination climate change were somehow akin to extraterrestrials or interplanetary travel.« Amitav Ghosh: *The Great Derangement. Climate Change and the Unthinkable*. Chicago/London 2016, S. 15. Es ist aber feststellbar, dass auch bereits diese sieben Jahre vieles verändert haben.

34 Ebd., S. 144.

die Gegenwart hat, ist es bisher so radikal nicht behandelt worden.³⁵ Dabei ist gerade im Fall der *Science Fiction* schon lange bekannt, dass Literatur und Wissenschaft/Wirklichkeit sich gegenseitig beeinflussen. Nicht umsonst war einer der ersten Androiden, die sich einem Interview stellten, eine Wiedergeburt des *Science Fiction*-Autors Philip K. Dick.³⁶

In Bezug auf das Medium Film stellte vor Kurzem Jan Oliver Schwarz in einem Interview mit der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* klar, dass nicht der Film ahnt, was kommen könnte, sondern dass Dinge realisiert werden, die zuvor in Filmen imaginiert wurden:

»Ein Kunstwerk reflektiert immer die Veränderung, die es in der Gesellschaft gibt. Das war auch bei Romanen schon so. Aber gleichzeitig beeinflusst es unser Denken. In der Fiktion erfahren die Menschen, wie man sich verhalten könnte. Das geht bis hin zum berühmten Werther-Effekt, da haben sich junge Männer das Leben genommen nach der Goethe-Lektüre. Ein Film wie »Minority Report« ist eine Inspirationsquelle. Man sieht nicht nur das denkbare Produkt, sondern auch, was die Menschen damit machen, wie es in den Alltag passt. So wird es vorstellbar. Und dann bringt es jemand auf den Markt. Der Film schafft die Realität erst.«³⁷

Ähnlich sieht es Kim Stanley Robinson, der Autor des Bestsellerromans *The Ministry for the Future*.³⁸ In einem Interview mit der *Neuen Zürcher Zeitung* stellte er fest, dass sich Realität und Literatur gerade auf surreale Weise einander annähern:

»Der Klimawandel ist die Zukunft, die uns in der Gegenwart erreicht. Es wird uns nun bewusst, dass wir dabei sind, eine dystopische Science-Fiction-Geschichte zu kreieren. Das Massensterben ist real, wir töten alle möglichen Kreaturen, verursachen Hitzewellen, Fluten und andere tragische Umweltkatastrophen. Alle Auswirkungen des Klimawandels, die wir heute sehen, werden noch schlimmer. Ich will nicht sagen, dass die Menschheit ausstirbt, aber sie wird womöglich düstere Zeiten erleben. In dieser Situation wird Science-Fiction zur Literatur, die

35 »Ob Sibylle in ihrem Studium Aristoteles' *Poetik* durchgenommen hatte, wusste ich nicht, aber dessen Diktum, in der Dichtkunst nicht mitzuteilen, was wirklich geschehen ist, sondern vielmehr das, was geschehen könnte, gilt immer noch. Inwiefern es aber dazu taugt, eine Gegenwart aus sich überlappenden Kippunkten und Ausnahmeständen zu beschreiben, ist mehr als fraglich.« Schalansky: »Kanarien«, S. 4.

36 Vgl. die diversen Interviews mit dem Androiden Philip K. Dick, z. B. <https://www.youtube.com/watch?v=ot0Fuy34xN0> (Letzter Zugriff: 23.03.2023) bzw. unter der Firmenseite von Hanson Robotics <https://www.hansonrobotics.com/philip-k-dick/> (Letzter Zugriff: 23.03.2023).

37 Thomas Lindemann: »Schaffen Science-Fiction-Filme unsere Realität erst?«. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (online, 02.03.2023). <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/forschung-schaffen-science-fiction-filme-unsere-reali-taet-erst-18711714.html> (Letzter Zugriff: 23.03.2023).

38 Der Roman, der vor allem durch die Leseempfehlung Barack Obamas Berühmtheit gewann, erschien 2020 bei Orbit.

diese Szenarien am besten beschreiben kann. Welche Zukunft wird kommen? Wie kann sie doch noch gut werden? Ich entwerfe utopische Szenarien.«³⁹

Es scheint daher plausibel und angebracht, *Science* und *Social Fiction* als wesentliche Mittel der Auseinandersetzung mit der Zukunft zu betrachten.⁴⁰

4. Vertrauen in die Zukunft durch Lesen

Bereits 2010 betonte Serenella Iovino, dass Erzählen in mehrfacher Hinsicht einen Dialog befördere und dazu führe, dass mehr Verständnis bei Menschen für die uns umgebende nicht-menschliche Welt erzeugt werden könne: »Narratives are potentially apt to raise our responsiveness about values and responsibilities (whether ›environment-society,‹ or ›human-nonhuman) and envision strategies of change.«⁴¹

Erzählungen machen auf wichtige Bestandteile eines Problems aufmerksam und schulen vor allem die Fähigkeit, diese Elemente zu erkennen. Sie geben die Möglichkeit, statisches Denken zu flexibilisieren und kulturelle Gegebenheiten, die scheinbar Wahrheiten sind, zu hinterfragen.

Literatur kann nicht nur informieren, sondern auch plausible Szenarien entwickeln, durch ihre Annäherung an die Wirklichkeit scheinbar authentische Erfahrung ermöglichen (Empathie), durch Leerstellen und andere Erzählstrategien zum Nachdenken auffordern, gleichzeitig eine eigene Positionierung einfordern und letztlich auf diese Weise Resilienz und Ambiguitätstoleranz steigern.

Natürlich jedoch bedeutet das, dass man lernen muss, an und mit Texten zu arbeiten. Dies trägt nicht nur zu einer Dynamisierung des Denkens bei, Textarbeit ist eine Praxis des Erzeugens von Vertrauen in die Zukunft, ein ›doing trust‹ in Hinblick auf das, was auf uns zukommen wird.

Vieles bei diesem Prozess gilt es noch, wissenschaftlich zu belegen. Ersten sind zwar die Konzepte der Zeit⁴² und der Zukunft⁴³ immer mal wieder betrachtet worden, aber nicht in diesem speziellen Kontext. Zweitens darf

39 Alice Wanner: »Ich will nicht sagen, dass die Menschheit ausstirbt, aber sie wird womöglich düstere Zeiten erleben: Für den Schriftsteller Kim Stanley Robinson ist Science-Fiction der Realismus unserer Zeit«. In: *Neue Zürcher Zeitung* (online, 02.09.2022). <https://www.nzz.ch/folio/science-fiction-ist-der-realismus-unserer-zeit-ld.1699499> (Letzter Zugriff: 23.03.2023).

40 Wie gut sich Literatur sogar dazu eignet, Aussagen über prekäre Zukunftsszenarien zu machen, hat das Cassandra-Projekt unter der Leitung von Jürgen Wertheimer bereits bewiesen. Vgl. den Beitrag in diesem Band.

41 Serenella Iovino: »Ecocriticism, Ecology of Mind, and Narrative Ethics: A Theoretical Ground for Ecocriticism as Educational Practice«. In: *Interdisciplinary Studies in Literature and Environment* 17.4 (2010), S. 759–762, hier: S. 761.

42 Vgl. exemplarisch Christian Kiening: *Erfahrung der Zeit. 1350–1600*. Göttingen 2022 und Alexander Demandt: *Zeit. Eine Kulturgeschichte*. Berlin 2015.

43 Vgl. vor allem Lucian Hölscher: *Die Entdeckung der Zukunft*. Göttingen 2016.

nicht vergessen werden, dass *Social Fiction* stets auch die Vergangenheit in den Blick nimmt. Die Plausibilität dieser Literatur ergibt sich aus einem Zusammenspiel zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Aus diesem Grund sind drittens Mythen und kollektive Narrative mit zu untersuchen. Viertens wäre herauszustellen, welche Formen des Zukunftsbezugs sich literarisch finden lassen (Prophetie, Traumdeutung usw.). Fünftens ist zu beachten, dass das Entscheidende bei diesem Prozess das ›Wie‹ der Texte ist, also die Frage, wie Zukunft erzählt wird. »Der Kanarienvogel, das war ich, und er versicherte mich, dass ich noch da war, in einer Gegenwart, deren prekärer Zustand nicht nur durch Wissenschaft benannt, sondern durch die Kunst erfahrbar gemacht werden konnte [...].«⁴⁴

Nur so kann gelingen, was sich 2010 Serenella Iovino für uns alle gewünscht hat:

»To consciously interact with the world in which we live, we need stories as much as we need reality. Interpreted as a ›cybernetic‹ ecological discourse and an interpretative framework for a narrative ethics, ecocriticism is a new democratic cultural project: it can help people attain a sharper sight of social and natural reality, a sharper sight into themselves as active and creative players in political dynamics.«⁴⁵

Literatur bietet vermutlich unter den Künsten die besten Möglichkeiten für den hier skizzierten Prozess, aber die anderen Medien leisten Vergleichbares. In jedem Fall gilt, dass es notwendig wird, dass die Geistes- und Kulturwissenschaften ihren Beitrag in diesem Prozess der Vertrauensbildung deutlich machen, denn die Kompetenzen im Umgang mit künstlerischen Artefakten schwinden zunehmend. Der Umgang mit ihnen wird auf den bloßen Inhalt reduziert, sodass von einem eigentlichen ›Verstehen‹ nicht die Rede sein kann.

Es braucht daher eine neue Generation von Autor:innen und Leser:innen, die dazu bereit sind, Narrative mitzugestalten und zu durchdringen, um so in der Gegenwart Zukunft produktiv und sinnvoll mitzugestalten, denn:

»The struggle for action will no doubt be difficult and hard-fought, and no matter what it achieves, it is already too late to avoid some serious disruptions of the global climate. But I would like to believe that out of this struggle will be born a generation that will be able to look upon the world with clearer eyes than those that preceded it; that they will be able to transcend the isolation in which humanity was entrapped in the time of its derangement; that they will rediscover their kinship with other beings, and that this vision, at once new and ancient, will find expression in a transformed and renewed art and literature.«⁴⁶

44 Schalansky: »Kanarienvogel«, S. 24.

45 Iovino: *Ecocriticism*, S. 762.

46 Ghosh: *The Great Derangement*, S. 180.

Literaturverzeichnis

- Bauer, Thomas: *Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt*. Stuttgart 2018.
- New Materialisms. Ontology, Agency and Politics*. Hrsg. von Diana Coole und Samantha Frost. Durham/London 2010.
- Demandt, Alexander: *Zeit. Eine Kulturgeschichte*. Berlin 2015.
- Folkers, Andreas: »Was ist neu am neuen Materialismus? – Von der Praxis zum Ereignis«. In: *Critical Matter. Diskussionen eines neuen Materialismus*. Hrsg. von Tobias Goll, Daniel Keil und Thomas Telios. Münster 2013, S. 17–34.
- Ghosh, Amitav: *The Great Derangement. Climate Change and the Unthinkable*. Chicago/London 2016.
- Hanson, David: *PBS Nova Phil*. <https://www.youtube.com/watch?v=ot0Fuy34xN0> (Letzter Zugriff: 23.03.2013).
- Hanson Robotics: <https://www.hansonrobotics.com/philip-k-dick/> (Letzter Zugriff: 18.06.2023).
- Hartmann, Martin: *Vertrauen. Die unsichtbare Macht*. Frankfurt a. M. 2020.
- Hölscher, Lucian: *Die Entdeckung der Zukunft*. Göttingen 2016.
- Horn, Eva: »Katastrophen – Der Traum vom Einfachen und die Herausforderung des Komplexen«. In: *Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit*. Hrsg. von Martin Dürnberger. Innsbruck/Wien 2019, S. 29–49.
- : *Zukunft als Katastrophe*. Frankfurt a. M. 2014.
- Iovino, Serenella: »Ecocriticism, Ecology of Mind, and Narrative Ethics: A Theoretical Ground for Ecocriticism as Educational Practice«. In: *Interdisciplinary Studies in Literature and Environment* 17.4 (2010), S. 759–762.
- Material ecocriticism*. Hrsg. von Serenella Iovino und Serpil Oppermann. Bloomington, Indiana 2014.
- Kiening, Christian: *Erfahrung der Zeit. 1350–1600*. Göttingen 2022.
- Lindemann, Thomas: »Schaffen Science-Fiction-Filme unsere Realität erst?«. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (online, 02.03.2023). <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/forschung-schaffen-science-fiction-filme-unsere-realitaet-erst-18711714.html> (Letzter Zugriff: 19.06.2023).
- Robinson, Kim Stanley: *The Ministry for the Future*. London 2020.
- Schalansky, Judith: »Schwankende Kanarien«. https://www.wortmeldungen.org/fileadmin/wortmeldungen/files/literaturpreis/Schalansky_Schwankende_Kanarien_Text.pdf (Letzter Zugriff: 03.04.2023).
- Gefühlte Zukunft. Emotionen als methodische Herausforderungen für die Zukunftsforschung*. Hrsg. von Katharina Schäfer, Karlheinz Steinmüller und Axel Zweck. Wiesbaden 2022.
- Schröder, Torben: *Science Fiction als Social Fiction. Das gesellschaftliche Potential eines Unterhaltungsgenres*. München 1998.
- Trendstudie »Jugend in Deutschland – Winter 2022/23«. <https://simon-schnetzer.com/blog/veroeffentlichung-jugend-in-deutschland-trendstudie-winter-2022-23/> (Letzter Zugriff: 22.03.2023).
- Urner, Maren: *Raus aus der ewigen Dauerkrise. Mit dem Denken von morgen die Probleme von heute lösen*. München 2021.
- : *Schluss mit dem täglichen Weltuntergang. Wie wir uns gegen die digitale Vermüllung unserer Gehirne wehren*. München 2019.
- Villwock, Bernd: »Der »subjektive Faktor« – Angst, Angstabwehr und Hoffnung in den Berichten an den Club of Rome«. In: *Gefühlte Zukunft*. Hrsg. von Schäfer, Steinmüller und Zweck, S. 155–177.

- Wanner, Alice: »Ich will nicht sagen, dass die Menschheit ausstirbt, aber sie wird womöglich düstere Zeiten erleben: Für den Schriftsteller Kim Stanley Robinson ist Science-Fiction der Realismus unserer Zeit«. In: *Neue Zürcher Zeitung* (online, 02.09.2022). <https://www.nzz.ch/folio/science-fiction-ist-der-realismus-unserer-zeit-ld.1699499> (Letzter Zugriff: 23.03.2023).
- Weber, Karsten: »Ist Angst tatsächlich eine schlechte Ratgeberin?«. In: *Gefühlte Zukunft*. Hrsg. von Schäfer, Steinmüller und Zweck, S. 269–288.